Durch Eintracht zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu vereinter, für Jeden fruchtbringender Arbeit!

Nr. 51. Jahrgang 4.

Durch Erwerbung von Grundeigentum und Besitz zu wahrer Freiheit und Selbständigkeit der Arbeiter!

Der Bund erscheint jeden Sonntag und kostet durch die Post bezogen und abgeholt 75 Pf. vierteljährlich. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Sammel-Abonnements von 50 Stück aufwärts bestellen man bei unserer Geschäftsstelle.

DER BUND

Die Anzeigengebühr beträgt für die dreigespaltene Petitzeile 35 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis zum Mittwoch in der Geschäftsstelle abgegeben werden. Für Mitglieder die viergespaltene Petitzeile 50 Pf.

Organ für die gemeinsamen Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber.

Vereinsblatt des Unterstützungsvereins von Arbeitern und Arbeiterinnen der Siemens-Werke, des Sparvereins von Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma Ludw. Löwe & Co., Akt.-Ges. in Berlin, des Arbeitervereins vom Fried. Krupp A.-G. Grusonwerk in Magdeburg, des Unterstützungsvereins der Turbinenfabrik der A. E. G. in Berlin, des Unterstützungsvereins der Metallwerke Kretzer & Busse in Niederschöneweide, des Unterstützungsvereins der Berl. Motorwagenfabrik in Reinickendorf, des Vereins der Armaturenfabrik von Schäffer & Budenberg in Aussig, des Arbeitervereins der R. Wolfschen Werke in Magdeburg, des Arbeitervereins der Firma Schäffer & Budenberg, G. m. b. H., Magdeburg-B., des Unterstützungsvereins der Maschinenfabrik Carl Flohr, Berlin, des Unterstützungsvereins der Accumulatoren-Fabrik, Akt.-Ges. in Oberschöneweide, des Unterstützungsvereins der Stahl- und Eisengießerei von Hugo Hartung, des Gesamtverbandes der gelben Arbeitervereine von Brandenburg a. H., des Unterstützungsvereins der Automobil-Fuhrwesen Kandelhardt Aktien-Gesellschaft in Berlin, der „Freien Vereinigung" der Steindrucker und Lithographen Berlins und Umgegend, des Nationalen Arbeitervereins Werk Krupp in Essen, der Freien Vereinigung Deutscher Metallarbeiter in Dresden, des Arbeitervereins an den Howaldtswerken in Dietrichsdorf-Kiel, der Ortsgruppe der Rohrleger Berlin, des Unterstützungsvereins der „Sanitas" Elektrizitätsgesellschaft in Berlin, der Zentral-Unterstützungskasse des gelben Arbeitsbundes in Berlin.

Geschäftsstelle: Berlin-Charlottenburg, Mommsenstr. 47. Fernsprecher Amt Charlottenburg 3985.

Sonntag, 19. Dezember 1909.

Arbeitsnachweis des gelben Arbeitsbundes: Invalidenstr. 142. Fernsprecher Amt III, 1521.

Hinter die Kulissen

Sozialdemokratischer Prozeßführung wollen wir heute unsere Leser einen Blick tun lassen. Die Bundredaktion nahm bekanntlich vor einiger Zeit einen Teil ihrer Privatbeleidigungsklagen gegen sozialdemokratische Redakteure zurück, weil sie zu der Ueberzeugung gelangte, daß sie gegen die systematische Prozeßverschleppung der Sozialdemokratie nicht aufzukommen vermochte. Wir schrieben damals: Fährt die sozialdemokratische Presse fort, unsere Führer mit Schmutz zu bewerfen, so werden wir in jedem Fall die Antwort in der Weise erteilen, daß wir den sozialdemokratischen Herrschaften ihren Tugendspiegel vor Augen halten.

Dieser Fall ist jetzt gegeben, wo die sozialdemokratische Metallarbeiter-Zeitung der Zurücknahme der Klagen einen gähnend langweiligen Artikel, der „nur" zwei ganze eng bedruckte Seiten lang ist, widmet. Wir wollen im Nachfolgenden vorläufig lediglich einen kleinen Teil unseres Materials veröffentlichen.

In den Prozessen unserer Bundredaktion wurde von der Sozialdemokratie als Belastungszeuge gegen Redakteur Lebius namentlich immer der Schriftsteller Carl May, der berühmte Reise- und Jugendschriftsteller, ausgespielt. Die Verteidiger der angeklagten sozialdemokratischen Redakteure suchten die Bedeutung der Mayschen Behauptungen wiederholt durch den Hinweis zu erhöhen, daß May ein allgemein geachteter und beliebter Schriftsteller sei. Genosse Carl May lieferte übrigens auch der „Metallarbeiterzeitung" und dem „Vorwärts" mehrmals Artikel und Informationen zu den Prozessen, und der Vorwärts trat auch sonst für May ein.

Die Verteidiger der Bundredaktion dagegen betonten immer wieder die Unglaubwürdigkeit des Genossen Carl May und seines Anhanges. Doch der Leser bilde sich selbst ein Urteil über die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen.

Genosse Carl May stammt aus Hohenstein-Ernsttal im sächsischen Erzgebirge. Seine Mutter, die Hebamme war, verschaffte ihm durch Fürsprache des Hohensteiner Pfarrers eine Freistelle auf dem Lehrerseminar in Waldenburg. Von hier wurde er jedoch wegen verschiedener Diebstähle entlassen. Von einer Anzeige nahm man Abstand. May gelang es, auf einem anderen Seminar anzukommen und dort das Lehrerexamen zu bestehen, worauf er angestellt wurde. Als der neugebackene Lehrer zum Weihnachtsfest nach Hause kam, brachte er seinem Vater als Geschenk eine Uhr und eine Meerschaumpfeife mit: beide Geschenke hatte er seinem Logiswirt entwendet. Wegen dieses Diebstahls wurde er schon am zweiten Weihnachtstage im Hohensteiner Gasthof zu den drei Schwanen, wo er gerade Billard spielte, vom Brigadier verhaftet und erhielt sechs Wochen Gefängnis.

Kaum befand sich May wieder in Freiheit, so stahl er dem Schmied Weißpflog einen Ring mit 50 Dietrichen und allerlei Einbruchswerkzeug, und nun lebte er von Einbrüchen. Auffehen erregte sein Einbruch in einen Uhrenladen in Niederwinkel. Wieder wurde er erwischt und mit vier Jahren Kerker sowie Ueberweisung ans Arbeitshaus bestraft. Das Zuchthaus wurde für Carl May, wie sich später erwies, die hohe Schule des Verbrechertums. Hier lernte er die tausenderlei Kniffe und Pfiffe, mit denen er später den Behörden und der bürgerlichen Gesellschaft ein Schnippchen nach dem anderen schlug.

Gleich nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus im Jahre 1930 beging Carl May wieder Diebstähle und wurde steckbrieflich verfolgt. Er flüchtete darauf in die erzgebirgischen Wälder bei Hohenstein, wo er einen früheren Ernsttaler Schulfreund, den fahnenflüchtigen Soldaten Louis Krügel von den Jägern in Freiberg traf. Krügel hatte gerade aus der Kompagniekasse hundert Taler gestohlen und war desertiert. Beide klagten einander ihre Not, schwuren sich ewige Freundschaft und beschlossen mit anderen Bekannten, die namentlich als Hehler tätig wurden, eine Räuberbande zu bilden. Innerhalb der Bande und auch in der öffentlichen Meinung galt Carl May unbestritten als Führer.

Den Hauptschlupfwinkel der Räuber, der nie entdeckt worden ist, bildete eine mit Moos und gestohlener Leinwand wohnlich austapezierte Höhle in dem herrschaftlich Waldenburgischen Walde, Abteilung 6, zwischen Grünthal und Langenberg, oberhalb der Kirche. Die Bande unternahm fast täglich räuberische Ueberfälle, namentlich gegen Marktfrauen, die den Wald passierten; ferner wurden fortgesetzt Diebstähle und Einbrüche und sonstige Spitzbubereien verübt. Bei der Ausraubung eines Uhrenladens in Waldenburg erbeutete die Bande für 520 Taler Goldwaren. Daneben vergaßen May und Krügel auch das Wildern nicht. Sie legten fleißig Schlingen nach Klein- und Großwild.

Zu den Hehlern der Bande gehörten der Wegwärter Vogel in Langenberg, die Witwe Johanna Schramm in Kaufungen und der Landwirt Eduard Gäyner in St. Egidien. Bei diesen fanden auch verschwiegene Gelage statt, wobei der gestohlene Wein in Strömen floß.

Da schließlich durch die Räubereien die Wochenmärkte der benachbarten Städte schlecht besucht wurden, denn den Rabensteiner und Meinsdorfer Wald wagten die Frauen nicht mehr zu betreten, erbeten die Städte Hohenstein und Ernsttal von der Regierung die Absendung von Militär. Dieses traf auch ein und begann mit dem Absuchen der Wälder. An der May-Jagd beteiligten sich die Hohensteiner Feuerwehr und der Ernsttaler Turnverein.

May und Krügel wurden aber nicht gefunden. Sie hatten sich durch folgende List gerettet. May hatte unter den vielen gestohlenen Kleidungsstücken, die sich in der Räuberhöhle aufgehäuft hatten, auch eine sächsische Gefangenaufseher-Uniform entdeckt. Diese zog er an, fesselte seinem Freunde Krügel die Hände auf dem Rücken, worauf beide anstandslos die Militärkette durchschritten. Bei einer anderen Razzia entkamen Krügel und May nur dadurch, daß sie in dem Moment, wo zwei Gendarmen die Wirtsstube betraten, aus dem Fenster sprangen und auf den beiden Pferden der Gendarmen die Flucht ergriffen. May gefiel sich in seiner Räuberhauptmannsrolle so sehr, daß er durch seine Prahlereien und Renommistereien sich seine Sicherheit aufs Spiel setzte. So schrieb er einmal im „Gasthof zur Katze" zwischen Glauchau und Ernsttal auf den Wirtstisch: „Hier haben May und Krügel gesessen und haben Brot und Wurst gegessen." Als die Wirtin den Teller wegnahm, fiel ihr beim Anblick des Versehens vor Schreck fast der Teller aus der Hand. Im Harzer Kegelschub in Hohenstein fand man eines Morgens einen Zettel auf der Kegelbahn mit Mays Schriftzügen. Der Zettel enthielt die Worte: „Heute habe ich hier genächtigt. Carl May, Räuberhauptmann."

Viel Geld verdienten May und Krügel, als sie sich im Altenburgischen in der Verkleidung von Feldmessern mit richtigen Instrumenten und Absteckstangen herumtrieben. Sie erklärten den Bauern, den Auftrag zu haben, die neue Bahnlinie abzustecken. Sie steckten nun die Bahnlinie mit den Feldmesserstangen jeweils so ab, daß der Bahndamm mitten durch die Bauerngrundstücke hindurchging. Gegen die Klagen der Bauern schienen die beiden Feldmesser ihr Ohr zu verschließen. Erst wenn die Bauern zum Geldsäckel griffen, bequemten sich die beiden „Beamten", die Bahnlinie zu verlegen. Von dem Bauer Leonhardt in Hermsdorf erhielt May auf diese Weise 800 Taler.

Einem Bäckermeister in Milzen wurde ein anderer Streich gespielt. Bei ihm erschien der in Amtsdiener-Uniform gekleidete Krügel und bestellte ihn zum nächsten Tage auf das zuständige Amtsgericht nach Glauchau. Das war ein meilenweiter Weg. Kaum war andern Tags der Bäckermeister fortgegangen, so erschien May — ebenfalls in Gerichtsdiener-Uniform — und erklärte der Bäckermeisterin, er habe den Auftrag, eine Haussuchung vorzunehmen, denn ihr Mann stehe im Verdacht der Falschmünzerei, weswegen er auch in Glauchau in Untersuchungshaft verbleiben würde. Die zu Tode erschreckene Bäckersfrau holte eilends alles im Hause befindliche Metall- und Papiergeld herbei, was May sofort für beschlagnahmt erklärte. Hierbei „verdienten" May und Krügel über 1000 Taler.

Der Verhaftung entgingen die Räuber jahrelang, weil sie täglich andere Kleider trugen. Als den beiden in den erzgebirgischen Wäldern der Boden zu heiß wurde, wandten sie sich nach Leipzig. Hier stiegen sie in einem der ersten Hotels ab und ließen sich zur Auswahl einen größeren Posten kostbarer Pelze schicken, mit denen sie schleunigst, ohne zu zahlen, aus dem Hotel entflohen. Jetzt ging's nach dem Süden. In Mailand bekam May das Nervenfieber. Als er in seinen Fieberphantasien seine „Heldentaten" auszuplaudern anfing, bekam Krügel Angst, ergriff die Flucht und kehrte nach Sachsen zurück. Hier wurde er erwischt und vom Kriegsgericht zu sechs Jahren Festung verurteilt, worauf man ihn nach Königstein brachte. Von hier aus unternahm er einen waghalsigen Fluchtversuch mit dem Militärgefangenen Kohle.

An 26 zusammengeknüpften Bettüchern ließ er sich an der Festungsmauer und dem Felsen hinabgleiten. Er entkam, während Kohle, als er noch an den Bettüchern kletterte, vom Posten erschossen wurde. Krügel arbeitete dann unerkannt sechs Monate lang als Knecht auf einem Bauerngut, bis er eines Tages von einer Marktfrau, die er einst ausgeraubt hatte, erkannt und der Polizei übergeben wurde. Diesmal erhielt er 22½ Jahre Zuchthaus, aber schon im Jahre 1877, als König Johann alle während des Krieges verurteilten sächsischen Soldaten begnadigte, erlangte er die Freiheit. Er wurde dann Waldarbeiter und verblieb in diesem Beruf bis zu seinem Tode, der vor zwei Jahren erfolgte.

May unterstützte seinen alten Freund reichlich. Zum Geburtstage schickte er ihm jeweils 500 Mk. Das letzte Mal geschah dies vor drei Jahren. Auch Carl May wurde endlich gefaßt und wieder zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Als May 1875 endlich frei war — unter Polizeiaufsicht stand er noch in den achtziger Jahren — verlegte er sich auf die Kolportage-Schriftstellerei. Gleichzeitig verfaßte er erdichtete fromme Reiseerzählungen für das katholische Familienblatt „Deutscher Hausschatz" in Regensburg. Mays Kolportageschriften, die meist in Erinnerungen aus seinem wechselreichen Verbrecherleben wurzeln, sind stark unsittlich, während die gleichzeitig verfaßten katholischen Erzählungen — May ist Protestant — als sittlich einwandfrei von katholischer Seite empfohlen werden.

Seine nunmehrige Frömmigkeit und sein Ruhm als Schriftsteller und Weltreisender trugen ihm die Freundschaft vieler Fürstlichkeiten ein. Die Prinzessin von Waldenburg, eine fromme Dame, lud ihn mehrmals auf ihr Schloß ein, wobei er dann im fürstlichen Wagen von der Bahn abgeholt wurde. Hätten die fürstlichen Herrschaften geahnt, daß ihr Gast der gefeierte Dr. Carl May und der berüchtigte Einbrecher und Räuber Carl May, der noch vor wenig Jahren die fürstliche Residenz in Angst und Schrecken versetzte, eine Person waren, sie hätten sich nicht schlecht entsetzt. Auch heute verkehrt May in ersten Dresdner Kreisen. Er steht im Briefwechsel mit Fürstlichkeiten, selbst mit Angehörigen regierender Häuser. Er gilt als Millionär, besitzt ein kostbares Automobil und huldigt teuren Launen. So hat er von sich eine Marmorbüste herstellen lassen, die 40 000 Mk. kostete.

Bezeichnend ist es, daß May sich nun als wirklicher Weltreisender feiern ließ, während er tatsächlich erst im Jahre 1900, nachdem er seine berühmten Reisebücher längst geschrieben hatte, zum ersten Mal aus Deutschland herauskam. In den neunziger Jahren führte May auf Grund einer amerikanischen Flebbe, d. h. gefälschten Urkunde, die ihm 50 Mk. gekostet hatte, den Doktortitel bis die sächsische Regierung dem Unfug ein Ende machte. Ueber die höchst abenteuerlichen Taten, die May sonst noch vollbrachte, berichten wir vielleicht ein andermal. Vielleicht kommen alle diese Dinge auch in den Prozessen zur Sprache, die die Bundredaktion noch auszufechten hat. Da wir zu den öffentlichen Verhandlungen die Presse einladen werden, so wird dann für weitere Kreise Gelegenheit sein, Näheres über diesen größten deutschen Kolportageschriftsteller, dessen Leben selbst ein Kolportageroman ist, zu erfahren.

Zum Schluß heben wir noch einmal hervor, daß die Sozialdemokratie mit den Aussagen dieses von ihr hochgefeierten Zeugen Carl May Jahr und Tag gegen Redakteur Lebius agitiert hat. Die anderen Belastungszeugen, auf die wir gegebenenfalls noch zurückkommen, sind ähnlich interessante Leute.